bz - Zeitung für die Region Basel, 29.10.2026

Die kleinste Uni verliert ihren Status

Fehlende Diversität ist nur ein Problem der Freikirchler-Uni. Die bibeltreue Staatsunabhängige Hochschule steht vor schwierigen Zeiten.

Christian Mensch



Familiäre Stimmung: Die STH Basel findet in einem grossen Einfamlienhaus Platz. Bild: zvg

Unscheinbar und unbekannt ist die wohl kleinste Universität der Schweiz. Eingerichtet hat sie sich im Riehener Villenquartier, in einem unter Denkmalschutz stehenden Einfamilienhaus aus den 1930er-Jahren. Ihr Name: Staatsunabhängige Theologische Hochschule oder kurz: STH Basel.

Trägerin der Einrichtung ist die Immanuel-Stiftung. Ihr Zweck ist die «Ermöglichung und Förderung des Betriebs einer bibeltreuen evangelisch-theologischen Hochschule». Im deutschsprachigen Raum wird Freikirchlern damit im deutschen Giessen und in Riehen eine theologische Ausbildung geboten.

Kommende Woche lädt die STH zu einem Schnupperstudientag. Die Botschaft, um neue Studierende zu gewinnen, wird nicht einfach sein. Denn die STH hat ihre Zulassung als «universitäres Institut» und damit ihr bestes Werbeargument verloren. Die künftig von der STH verliehenen Weihen vom Bachelor bis zur Habilitation sind damit akademisch wertlos.

Der Vorgang ist einmalig. Der Schweizerische Akkreditierungsrat hat der STH die Zulassung aktiv entzogen. Die gerichtliche Anfechtung des Entscheids beim Bundesverwaltungsgericht hat zwar ein Jahr Aufschub gebracht. Doch im September stützte das Gericht den Entzug vollumfänglich, am 12. Oktober wurde er rechtswirksam.

NZZ mit einer steilen Thesengeschichte

Die «Neue Zürcher Zeitung» nutzte das Verdikt zur Thesengeschichte, der Bund entziehe der «privaten Universität» die Akkreditierung, «weil sie zu wenig Frauen fördere». Die steile Annahme dient als Grundlage, um gegen das angeblich woke Universitätswesen anzuschreiben; sie entspricht jedoch bestenfalls zu einem Viertel der Wahrheit. Denn gemäss Akkreditierungsrat erfüllt die STH gleich vier Bedingungen nicht und nur eine davon enthält das Kriterium Gleichstellung und Diversität.

> Über knappen Gewinn und Verlust entscheiden die Spenden, Schenkungen, Erbschaften und Legate.

Mit Qualitätsmängeln kämpft die «Staatsunabhängige» Hochschule, seit sie sich um staatliche Anerkennung als Hochschule bemüht. Bereits vor der ersten Akkreditierung 2014 stand eine erfolglose Bewerbung zwei Jahre zuvor. Als 2020 die periodische Überprüfung anstand, wurde die Vor-Ort-Visite zunächst um ein halbes Jahr verschoben, da das installierte System der Qualitätssicherung keine Ergebnisse produziert hatte.

Als die Akkreditierung 2022 schliesslich erneuert wurde, so nur unter dem Vorbehalt, dass in neun Punkten zeitnah Verbesserungen erzielt werden. Im November 2024 erfolgte die Prüfung, ob die Auflagen erfüllt wurden. Das ernüchternde Fazit: In fünf Bereichen wurden zwar akzeptable Korrekturen erzielt, doch bei vier der Kritikpunkte blieb die STH weiterhin unter dem für den universitären Status akzeptablen Niveau.

Die Gutachter beantragten beim Akkreditierungsrat dennoch Milde und eine Frist von einem halben Jahr, um die Defizite zu bereinigen. Doch darauf konnte der Rat nicht eingehen; er hätte sein eigenes Akkreditierungssystem ad absurdum geführt. Das Bundesverwaltungsgericht stützt diese Haltung.

Die Universität Basel lehnte sich auf

Die Anfänge der STH gehen auf die 1960er-Jahre zurück, als der konservativ-evangelikale Samuel Külling die Freie Evangelisch-Theologische Akademie (FETA) gründete. Die aus Deutschland überschwappende Gegenbewegung zu einer liberalen, aber auch politischeren Theologie fasste gerade auch in Basel als Grenzregion Fuss.

Ein erster Versuch, von der Basler Regierung eine Bewilligung als theologische Ausbildungsstätte zu erhalten, scheiterte am Widerstand der Universität Basel, die keine weitere «Hochschule» neben sich wollte. 1970 wurde die Bewilligung dennoch erteilt. Arnold Schneider, Basler Erziehungsrat und Fürsprecher der Bewegung, nahm an den Eröffnungsfeierlichkeiten teil.

Die Hochschule lebt von Spenden

Die Jahresberichte der Immanuel-Stiftung offenbaren, dass die Ausbildungsstätte finanziell hart an der Kante segelt. Der Jahresumsatz bewegt sich konstant zwischen 1,3 und 1,5 Millionen Franken. Die Studiengebühren liegen stets unter einer Viertelmillion Franken. Aktuell zählt die STH 83 eingeschriebene Studierende. In den 1980er-Jahren, der Blütezeit, betrug die Zahl rund 170 Studierende.

Über knappen Gewinn und Verlust entscheiden die Spenden, Schenkungen, Erbschaften und Legate, die mit Gottes Willen – so steht es in den Berichten – bisher immer eintrafen, wenn die Not am grössten war. Der Spielraum ist eng. Für die Geschäftsleitung und damit auch für den Kassenstand ist seit vergangenem Jahr der Basler SVP-Politiker Patrick Hafner zuständig.

Für die Forschung sind gerade gut 30'000 Franken reserviert. Die Aufforderung der Akkreditierungsgutachter, die STH solle sich dem wissenschaftlichen Wettbewerb stellen und sich etwa um Forschungsgelder des Nationalfonds bewerben, blieb ohne erkennbare Folgen. Doch am akademischen Anspruch will die STH festhalten. Für die Akkreditierung als Universität will sie deshalb einen neuen Anlauf nehmen. Der Name Immanuel-Stiftung besagt es: Gott ist an ihrer Seite.